

Lisa GÖBBELS (ProDG)  
PDG, 27. Juni 2022

**Es gilt das gesprochene Wort!**

**Dokument 215 (2021-2022) Nr. 1**

## **DEKRETENTWURF ÜBER DIE FÖRDERUNG DER FREMDSPRACHENKOMPETENZEN IM UNTERRICHTSWESEN**

### **Stellungnahme der ProDG-Fraktion**

Sehr geehrter Herr Präsident,  
werte Kolleginnen und Kollegen aus Regierung und Parlament.

Im Ostbelgien ist die Bedeutung der Mehrsprachigkeit relevant und omnipräsent, davon können wir alle von Kindesalter an ein Liedchen singen. Aus unserer natürlichen Umgebung ergibt sich der Vorteil, dass uns die Wahl der ersten Fremdsprache, komplementär zur deutschen oder französischen Unterrichtssprache, automatisch sowohl mit einer germanischen als auch mit einer romanischen Sprache vertraut macht. Die Begriffe „Unterrichtssprache“ und „erste Fremdsprache“ nutze ich in Bezug auf den institutionellen Rahmen unseres Schulsystems. Dabei bin ich mir bewusst, dass sowohl für die Kinder, die zum Beispiel die Chance haben, im familiären Umfeld auf Plattdeutsch zu kommunizieren, als auch die Kinder mit Migrationshintergrund, dies nicht unbedingt immer ihrer gelebten Realität entspricht.

Die Wahl des Französischen als 1. Fremdsprache für unser Schulsystem lässt sich somit auch unabhängig von den geographischen Gegebenheiten, die gleichzeitig die beruflichen Voraussetzungen für den ostbelgischen Arbeitsmarkt maßgeblich mitbestimmen, begründen. Aus neurolinguistischer Sicht gibt es für den Erwerb einer Fremdsprache in unterschiedlichen Altersstufen unterschiedliche Vorteile, was zum Beispiel die Behaltensleistung oder Analysefähigkeit des Gehirns angeht. Ausschlaggebend für den Erwerb einer Sprache sind aber in erster Linie die Anzahl und Art der Phoneme, also Laute, die den Sprachgebrauch prägen. Mit der Entwicklung unseres Gehirns ist das menschliche Ohr besonders zwischen dem Alter von 2 Jahren und der Pubertät in der Lage neue Laute wahrzunehmen, zu verankern und dementsprechend auch phonetisch korrekt zu bilden. Da die Phoneme des Deutschen und des Französischen teilweise unterschiedlich sind, somit

gemeinsam allerdings einige Laute des Englischen z.B. umfassen, erscheint es sinnvoll, die Ohren unserer Kinder ab dem Kindergarten mit diesen beiden Sprachen so häufig wie eben möglich zu konfrontieren.

Auch wenn mir bewusst ist, dass die Wahl der 1. Fremdsprache an sich im Rahmen des heute diskutierten Dekretentwurfs nicht zur Debatte steht, war ich über einige diesbezügliche Reaktionen in der Öffentlichkeit überrascht, weswegen ich mir diese Begründung einleitend erlaube.

Tatsächlich denke ich, dass dieser geographische und linguistische Gesamtkontext bei den Entscheidungen bezüglich der Änderung der Rahmenbedingungen des Fremdsprachenunterrichtes, mögen sie auch manchmal kleinlich erscheinen, stets berücksichtigt werden sollte. Würde man jedem beliebigen Mitbürger die Frage stellen, welche inhaltlichen Prioritäten für den Sprachenunterricht in unseren Schulen gelten sollten, so würden viele verschiedene Masterpläne entstehen. Denn irgendwie erscheint doch vieles wichtig und die Stundenpläne unserer Schüler können nicht ins Unendliche ausgeweitet werden. Dieses Dilemma werden wohl auch die Schulen wahrnehmen, die sich dazu entscheiden möchten, entsprechend des Dekretentwurfs, die wöchentliche Anzahl Unterrichtsstunden für den Unterricht der ersten Fremdsprache, um eine Unterrichtsstunde zu erhöhen.

Wenn man sich die Reaktionen der Mitbürger auf die Veröffentlichung dieses Dekretentwurfs in der Presse und den sozialen Medien anschaut, dann erkennt man, dass es einen breiten Konsens zur Förderung der Fremdsprachenkompetenzen gibt, nicht aber zum Weg der dorthin führt. Und das ist auch gut so, zumal die Rahmenbedingungen im Norden und Süden, in großen und kleinen Schulen oder Schulen mit mehreren Abteilungen variieren und demnach sehr unterschiedliche Herausforderungen bergen.

Allerdings erscheint es mir wichtig, sich bei Äußerungen zum System nicht nur auf Modeerscheinungen, die eigene schulische Karriere, Vorlieben oder die Erfahrung des Nachbarn zu stützen, sondern eben auch auf wissenschaftliche Erkenntnisse, um den unterschiedlichen Gegebenheiten Schüler tatsächlich gerecht werden zu können.

Dies ist besonders opportun im Rahmen der Debatte rund um den Sachfachunterricht in der 1. Fremdsprache. Dieses Konzept, welches in der Wallonie als „Enseignement en immersion“ bekannt ist, wird international mit dem Begriff CLIL, also „Content and Language Integrated Learning“ betitelt. Gerade weil diese Sprachebadmethode im innerbelgischen Kontext vielerorts

hoch angepriesen wird und von Eltern, Pädagogen und Politikern weitreichende Effekte von der Zauberformel erwartet werden – teilweise ohne die dazugehörigen empirischen Daten, wurde sie in den letzten Jahren in einer breit angelegten gemeinsamen Studie der UCLouvain und der UNamur in der FWB genauer unter die Lupe genommen. Dabei haben die Forscher herausgefunden, dass der Sachfachunterricht in einer fremden Sprache keinerlei negative Auswirkungen auf das Niveau der Unterrichtssprache hat, womit sie das Gerücht, das man erst die eine Sprache beherrschen sollte, bevor man eine neue lernt, erneut aus dem Weg räumen konnten.

Da gleichzeitig kognitive, linguistische und sozio-affektive Faktoren erforscht wurden, konnte das Team unter den positiven Effekten zudem herausfiltern, dass der „Immersionsunterricht“ einen positiven Einfluss auf die **Motivation** die Fremdsprache zu erlernen, hat. Aus eigener Erfahrung, sowohl als Schüler als auch als Lehrerin konnte ich beobachten, dass es in diesem Kontext passieren kann, dass, wenn ich das Gefühl habe, dass mir das Fach Mathematik nicht liegt, ich gegenüber meinen Mitschülern aber einen kleinen Vorsprung in der ersten Fremdsprache habe und Mathematik nun auf dieser Fremdsprache unterrichtet wird, ich mich in dieser Unterrichtsstunde sicherer fühle und vielleicht auf diesem Weg auch Spaß am Rechnen entwickle, weil ich bei einer Gruppenarbeit auf einmal der Experte bin. Andersherum kann es ebenfalls sein, dass ich eine Vorliebe zur Mathematik hege, aber eine Abneigung gegenüber der französischen Sprache habe und so im Sachfachunterricht ganz nebenbei mein Französisch ausbaue.

Da diese Aussage wie gesagt lediglich auf persönlichen positiven Erfahrungen beruht, bedeutet dies im Umkehrschluss nicht, dass auszuschließen ist, dass der gegenteilige Effekt eintritt. Aus diesem Grund finde ich es sehr wichtig, dass auch die Schüler und Eltern ernst genommen werden, die eine Abneigung oder Ängste gegenüber dem Sachfachunterricht in erster Fremdsprache haben, weswegen dieser bewusst auf freiwilliger Basis angeboten wird.

Die Tatsache, dass der Dekretentwurf eine Erweiterung der Fächerauswahl vorsieht, ist trotzdem positiv hervorzuheben. Denn auch wenn, laut den Aussagen der Forscher rund um Philippe Hilligsmann der zuletzt erwähnten Studie die Effekte des Sprachbadunterrichts nicht überschätzt werden dürfen, ist es den Ergebnissen zufolge grundsätzlich relevant, den Kontakt mit Native Speaker und die Verknüpfung zwischen Unterrichtsinhalten und Sprache zu intensivieren, um das allgemeine Sprachniveau zu verbessern. Ob dies nun im Rahmen von Sachfachunterricht oder „traditionellem“ Sprachunterricht mit fächerverbinden Elementen geschieht bleibt dahingestellt. Zusätzlich möchte

ich zum Sachfachunterricht betonen, dass umgekehrte Initiativen in Grund- und Sekundarschulen der Nachbargemeinden Welkenraedt und Malmedy existieren, was wenn sich Partnerschaften etablieren, Austauschmöglichkeiten u.a. bzgl. der Personalressourcen, hervorrufen kann.

Die Tatsache, dass die Sprachkenntnisse des Lehrpersonals für den Sachfachunterricht im Falle mangelnder Jurymitglieder im Prüfungsausschuss durch ein externes Institut übernommen werden kann, erscheint uns besonders sinnvoll. In Zeiten von Fachkräftemangel hoffe ich, dass dies längerfristig zur Einsparung von Humanressourcen führen wird, indem Synergien geschaffen werden. So könnte man z.B. auf bereits existierende Prüfungsangebote, die dem Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen entsprechen, zurückgreifen.

Zu guter Letzt möchte ich die Tatsache hervorheben, dass sich mit diesem Dekretentwurf für jede Kindergartenklasse die Chance auftut Team-Teaching systematisch während einer Stunde pro Woche zu erleben. Diese Maßnahme fördert hoffentlich nicht nur die Möglichkeiten der effizienten Zusammenarbeit zwischen den Kollegen in zweisprachigen Schulen, sondern die allgemeinen Vorteile des Unterrichtskonzept für Kinder und Kindergärtnerinnen.

Werte Kolleginnen und Kollegen,

So wie es in der Bundesrepublik Deutschland während internationalen Fußballturnieren häufig 83 Mio. Nationaltrainer zu geben scheint, gibt es auch für das Erlernen einer Fremdsprache viele verschiedene Meinungen, die teilweise vom persönlichen Empfinden oder dem persönlichen Werdegang geprägt sind. Während die einen Sprachen lernen oder fördern, weil sie (oder das soziale Umfeld) es wichtig und wertvoll, praktisch oder gar erforderlich finden, haben andere Spaß an der Linguistik als Solches. Genau wie in den Debatten rund um das Thema Inklusion, gilt es auch in diesem Kontext, der Vielfalt der Vorlieben, Fähigkeiten und Bedürfnisse unserer Kinder und Jugendlichen gerecht zu werden, um sie zu fördern und zu fordern. Es gilt auf Methoden zurückzugreifen, die empirisch erprobt sind und sich als lernwirksam bewährt haben, um einerseits Methodenvielfalt zu gewährleisten, andererseits unabhängig von der Methode den Qualitätskriterien von gutem Unterricht gerecht zu werden.

Die ProDG-Fraktion wird diesem Dekretentwurf, dessen Maßnahmen sich in die zahlreichen Vorhaben der Regierung zur Erweiterung der Fremdsprachenkompetenzen einreihen, zustimmen.

Lisa GÖBBELS (ProDG-Fraktion)

PDG, 27. Juni 2022